

Düsseltalerchen bei ZDF · Volle Kanne

Ein Drehtag bei den Düsseltalerchen – Erinnerungen und Hintergründe zum Fernsehbeitrag von 2011

Den Link zum ZDF-Video finden Sie am Ende dieses Rückblicks.

Wie der Fernsehbeitrag entstand

2011 begleitete ein Kamerateam des ZDF die Düsseltalerchen einen ganzen Betreuungstag lang. Der Kontakt entstand durch eine Familie, deren Kind ich betreute: Die Mutter arbeitete als Moderatorin beziehungsweise Reporterin bei „Volle Kanne“, der Vater als Redakteur beim ZDF. Weil der Vater sein Kind durch die eigene Anwesenheit während der Dreharbeiten nicht verunsichern wollte, übernahm ein Kollege die Aufnahmen. Aus einem ganzen Drehtag wurden am Ende rund vier Minuten Fernsehen.

Warum ich dem Dreh zugestimmt habe

Unsere damalige Kindergruppe war bereits seit ungefähr zwei Jahren zusammen und im Alltag sehr gut aufeinander eingespielt. Gerade deshalb konnte ich mir einen solchen Drehtag überhaupt vorstellen. Ein Kamerateam mit mehreren fremden Erwachsenen ist für kleine Kinder schließlich eine ungewohnte Situation. Die Kinder nahmen den Besuch aber entspannt und neugierig auf. Wäre ihnen die Situation zu viel geworden, hätten wir die Dreharbeiten abgebrochen. Während der Mittagsruhe ging auch das Kamerateam essen und kam erst danach zurück, sodass die Kinder ungestört schlafen konnten.

Was ich beim Dreh über das Fernsehen gelernt habe

Ursprünglich sollten wir unseren Alltag ganz normal fortsetzen. Tatsächlich mussten einige Szenen mehrfach aufgenommen werden, etwa wegen Licht, Ton oder einer verpassten Einstellung. Besonders der Weg mit dem Bollerwagen blieb mir in Erinnerung: Wir gingen ihn für die Aufnahme mehrmals. Seitdem sehe ich Fernsehberichte mit anderen Augen. Ein Film zeigt nicht den ganzen Tag, sondern eine Auswahl, die im Schnitt zu einer eigenen Erzählung wird.

„Viele alleinerziehende Mütter sehen in ihm auch eine Art Vaterersatz.“

Hinter dieser journalistischen Formulierung stand unter anderem eine frühe Betreuungserfahrung: Die Mutter meines ersten Tageskindes war alleinerziehend und als Rechtsanwältin regelmäßig für etwa eine Woche beruflich in Russland. Ich bot damals auch Nachtbetreuung an, sodass ihr Kind während dieser Reisen vertraut betreut werden konnte. Später betreute ich auch das Geschwisterkind. Es ging um eine verlässliche zusätzliche Bezugsperson und eine passende Betreuungslösung, nicht darum, einen Elternteil zu ersetzen.

„Immerhin alle Kinder dürfen Papa zu ihm sagen.“

Der Satz ging aus einem längeren Gespräch über mögliche Anreden hervor. Eine vorgeschriebene Anrede gab es bei mir nie: Manche Kinder sagten Ronald, andere Tagesvater oder Herr Lennartz. Als Beispiel erzählte ich von einem Kind, das zunächst sowohl seinen Vater als auch mich „Papi“ nannte. Die Eltern führten daraufhin selbst eine Unterscheidung ein: Der Vater blieb „Papi“, ich wurde „Papa“. Die im Film verwendete allgemeine Formulierung verkürzt diese individuelle Familiengeschichte. „Dürfen“ bedeutete nie „müssen“.

„Den Luxus gönnt sich der 35-Jährige.“

Gemeint war das gelieferte Mittagessen. Für mich war das eine praktische Entscheidung: Bei fünf kleinen Kindern sollte möglichst viel Zeit für die Betreuung bleiben, statt für das tägliche Kochen. Das Entlasten des Tagesablaufs war mir wichtiger als eine vermeintliche Besonderheit.

„Ein Albtraum für fast jeden Mann.“

Die Reportage spielte mit dem damals ungewöhnlichen Berufsbild. Im Jahr 2011 gab es in Düsseldorf acht Tagesväter. Dass die Betreuung kleiner Kinder für Männer grundsätzlich ein Albtraum wäre, war natürlich eine journalistische Zuspitzung. Ich habe diese Arbeit gern gemacht.

„Da wird schon mal was übersehen.“

Während ich beim Malen am niedrigen Kindertisch mit einem Kind beschäftigt war, nieste ein anderes Kind neben mir. Ich saß etwas hinter den Kindern und bemerkte erst wenige Sekunden später, dass ihm dabei Nasenschleim aus der Nase gekommen war. Sobald ich es sah, holte ich ein Taschentuch und wischte ihm die Nase ab. Das Niesen selbst ist im fertigen Film nicht zu sehen. Durch den Kommentar wirkt es daher, als hätte ich etwas übersehen – dabei war es lediglich ein kurzer Moment im ganz normalen Betreuungsalltag.

„Bei Frauen ist es schon mal ein bisschen hektischer.“

Vor dieser Aussage war ich gefragt worden, ob ich als Tagesvater etwas anders mache. Ich bezog mich auf Schilderungen hektischer Tagesabläufe, die ich in Gesprächen und Kursen gehört hatte, und wollte meine persönliche Arbeitsweise beschreiben: möglichst gelassen, ruhig und ohne Stress auf die Kinder zu übertragen. Ruhe oder Hektik hängen selbstverständlich nicht vom Geschlecht ab.

„Ein Mann als Tagesvater – nicht jeder hat dafür Verständnis.“

Auf die Frage nach negativen Erfahrungen erzählte ich eine einzelne spöttische Bemerkung beim Spaziergang, ich könne bei fünf Kindern ja vom fünffachen Kindergeld leben. Tatsächlich erlebte ich überwiegend positive Reaktionen. Größere Herausforderungen gab es damals teilweise durch organisatorische Abläufe und Behördenkommunikation, die vor allem auf „Tagesmütter“ ausgerichtet waren.

Warum es danach keine weiteren Dreharbeiten mehr gab

Nach meinen Erfahrungen mit Fernsehen, Radio und Zeitungen entschied ich mich später, keine weiteren Medienberichte mehr zu begleiten. Die Kindergruppen veränderten sich, und nicht jede Gruppe war über eine so lange Zeit zusammengewachsen wie die damalige. Ein ganzer Drehtag mit fremden Menschen und Kameras ist etwas Besonderes, das ich den Kindern nicht immer wieder zumuten wollte. Für mich stand der vertraute und möglichst ungestörte Betreuungsalltag im Mittelpunkt – nicht die Aufmerksamkeit der Medien.

Viel Spaß beim Anschauen!

Trotz der kleinen Zuspitzungen ist der Film eine schöne Erinnerung an eine besondere Zeit und an unseren damaligen Betreuungsalltag. Mir waren Ruhe, verlässliche Beziehungen und ein entspannter Umgang mit den Kindern schon damals wichtig. Wer neugierig ist, kann sich den Beitrag jetzt mit etwas mehr Hintergrundwissen ansehen.

Den ZDF-Fernsehbeitrag auf YouTube ansehen

ZDF · Volle Kanne – Film ansehen ↗

Der Button öffnet den ZDF-Beitrag direkt auf YouTube.